

dies der Einstieg in den Beruf der Altenpflegerin“, berichtet Maria Hensler, Diözesanvorsitzende der Katholischen Landfrauenbewegung im Bistum Freiburg, die auf der Höri lebt und aktiv im Verein tätig ist. Da nur mit regionalen Produkten gekocht wird, werden wiederum Arbeitsplätze in der Landwirtschaft gestützt.

Gespräche sind so wichtig wie die eigentliche Hilfe

„Es geht uns neben den Hilfen ganz besonders auch um die Verbesserung der Lebensqualität in den Gemeinden, dass die Menschen zusammenfinden, sich kennenlernen und wieder nacheinander schauen“, sagt Maria Hensler. „Gespräche

sind mindestens ebenso wichtig wie die eigentliche Hilfe. Unsere Helferinnen und Helfer nehmen sich Zeit, und das zeichnet unsere Arbeit aus.“ Die Nachfrage ist groß. Der Verein bringt es auf 14.000 Einsatzstunden im Jahr. „Das ist ein mittelständischer Betrieb“, sagt die Diözesanvorsitzende lächelnd. Die Notwendigkeit nachbarschaftlicher Hilfen sehen sowohl die Bürgermeister als auch die Kirchen. Der Verein wird von zwei politischen Gemeinden und vier Pfarrgemeinden finanziell unterstützt. Daneben finanziert er sich aus Spenden und den Entgelten für die Leistungen. Elf Euro kostet die Einsatzstunde, wenn man die Leistungen der Nachbarschaftshilfe in Anspruch nimmt.

Etwa 8000 Menschen leben in den beiden Gemeinden Gaienhofen und Moos.

„Hilfe von Haus zu Haus“ versteht sich als Ergänzung zur Sozialstation und zum Dorfhelferinnenwerk, die für die Pflege und hauswirtschaftliche Einsätze die ersten Ansprechpartner sind. Überschneidungen kommen jedoch vor. Mit der Sozialstation Radolfzell gibt es einen Kooperationsvertrag.



Esther Baron

Redakteurin im Referat
Publizistik beim DCV,
Freiburg
E-Mail: esther.baron@
caritas.de

NACHGEFRAGT

Hilfst du mir, helf' ich dir



Der demografische Wandel macht neue Modelle des Zusammenlebens nötig, damit Menschen in ihrem Dorf alt werden können. Das Projekt „Zeitbank 55“ ist ein solches. Es aktiviert Nachbarschaftshilfe und wirkt Vereinsamung entgegen. Esther Baron von der neuen caritas sprach mit Ingrid Engelhart, geschäftsführende Vorsitzende des Vereins „Spes – Zukunftsmodel-

le“. Mit den Menschen vor Ort schafft er Modelle für die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden. In Baden-Württemberg gibt es derzeit sieben Zeitbankvereine, in Rheinland-Pfalz einen.

Was ist eine Zeitbank und wie funktioniert sie?

Zeitbankmitglieder helfen sich gegenseitig, um leichter den Alltag zu bewältigen. Da ist Hans, der schneidet Ingrid die Hecke, Ingrid wiederum backt für den Geburtstag von Lotte einen Kuchen, und Lotte versorgt den Dackel von Fritz, der gerade im Krankenhaus liegt. Die Zeit für die Hilfen, die man gibt, bekommt man auf einem Stundenkonto gutgeschrieben. Und

wenn man selbst Hilfe in Anspruch nimmt, „bezahlt“ man mit den angesparten Stunden. Es gibt ein Zeitbankbüro, das von einem Zeitbankmitglied organisiert wird. Dort werden die Stundenkonten geführt. Es gibt Schecks, sowohl für die Leistungen, die man erhält, als auch für die Stunden, die man hilft. Der Zeitbankverein steht jedem ab dem 18. Lebensjahr offen. Jeder kann angeben, welche Hilfe er braucht und was er kann. Viele denken, sie könnten nichts, aber jeder kann etwas, das einem anderen hilft. Menschen, die kein Guthaben mehr ansparen können, können Stunden kaufen. Das Geld bekommt der Verein. Angesparte Stunden kann man vererben.

Wie kommen die Menschen zusammen?

Einmal im Monat treffen sich die Zeitbankmitglieder beim Stammtisch. Dort besprechen sie Hilfeleistungen und Freizeitaktivitäten. So entstehen mit der Zeit richtige Freundschaften.

Kommen auf die Mitglieder Kosten zu?

Die Arbeit ist rein ehrenamtlich, also kostenlos. Wenn man eine Stunde ohne Gegenleistung kauft, kostet sie derzeit 3,60 Euro. Übernimmt „Spes“ die Betreuung einer Vereinsgründung, kommen etwa 1500 Euro auf die Gründer zu. Hierfür gibt es aber oft einen Zuschuss von der Kommune oder der Kirchengemeinde. Die Erzdiözese Freiburg übernimmt derzeit zwei Drittel der Kosten. Informationen zur Zeitbank gibt es bei info@spes.de.